

Ich, Frau

„Am Anfang war die Frau die Sonne. Sie war ein vollwertiger Mensch. Doch jetzt ist die Frau ein Mond. Sie lebt in Abhängigkeit von anderen, ihr Leuchten ist nur ein Abglanz vom Licht anderer.“ Das Manifest von Japans erster feministischer Literaturzeitschrift „Seitō“ (Blaustrumpf) aus dem Jahr 1911 spielt auf die Sonnengöttin Amaterasu als Urahnin des Kaiserhauses an. Ist Japan nach den Vereinnahmungen der Frau im Konfuzianismus, Imperialismus und Kapitalismus, als sie „gute Ehefrau und weise Mutter“, „Mutter des Militärstaates“ oder „Blume am Arbeitsplatz“ war, ein Land der untergehenden Sonne? Hiromi Tanaka-Naji hat eine unaufgeregte Geschichte des japanischen Feminismus geschrieben. Die Autorin arbeitet zwei gegenläufige globale Strömungen der Frauenbewegungen heraus: eine an den Vereinten Nationen und eine an Asien orientierte. Netzwerke zwischen Südkorea und Japan brandmarkten zunächst den Sextourismus japanischer Geschäftsleute in den siebziger Jahren in Südkorea. Seit Ende der achtziger Jahre diskutierten sie das Problem der „Trostfrauen“, wie Zwangsprostituierte aus kolonialisierten Ländern in den Militärbordellen des Kaiserreichs genannt wurden. Ähnlich manchen feministischen Ansätzen im Westen legten die japanischen Aktivistinnen die verdeckt männliche Sicht der Sprache offen, in dem sie das Wort für Prostitution, „bais-hun“ („Verkauf von Frühling“), mit den Schriftzeichen „Einkauf von Frühling“ schrieben. (Hiromi Tanaka-Naji: *„Japanische Frauennetzwerke und Geschlechterpolitik im Zeitalter der Globalisierung“*. Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, Band 44. Iudicium Verlag, München 2009. 584 S., geb., 72,- €.) gna